

sieht das Leintal als Teil eines größeren Raumes, in dessen Mitte es liegt, zwischen Schwaben und Franken, und innerhalb Frankens rheinischer Westhälfte mitten zwischen dem fränkischen Norden und dem schwäbischen Süden. Die Entstehung der mittelalterlichen örtlichen Herrschaften erklärt er zum Teil aus dem Tal heraus, mit Recht aber auch zum Teil als Besitz benachbarter Gewalten. Im Ortsadel hätte er wohl öfter die ehemaligen fränkischen Grundherren und Königsvasallen sehen dürfen, so sicher in Schwaigern (775 Svegerheim) als dem Verwaltungssitz eines königlich fränkischen Sweigâri (genau wie bei dem dafür bezeugten Schwaigern bei Königshofen an der Tauber!), dem Aufseher eines großen Viehhofes, während Frankenbach seinem Namen nach in spätmerowingischer Zeit als eine Siedlung freier „Franken“, Königsmannen, im Umkreis schwäbischer Restsiedler gedeutet werden dürfte. Als Abschluß seiner gehaltvollen Darstellung des Mittelalters gibt der Verfasser folgende Bilanz: Dieses Land um die Gartach (Lein) ist zuerst altschwäbisch, nach 500 fränkisch, 939 mit Franken Reichsland. Unter den Ottonen wird es enger mit Rheinfranken verknüpft, geht an die Bischöfe und von diesen an die Grafen von Worms über und zählt zu deren Hausgut. Durch die Staufer wird dann auf dem Weg über salisches Hausgut das Leintal wieder Reichsland. Dann setzt unter den Grafen von Württemberg nach dem Aufhören der fränkischen Grafen von Calw schwäbischer Einfluß ein, aber als nach dem Ende der Staufer das Reichsgut zerfällt, wird Kurpfalz die führende Macht Rheinfrankens. Der schwäbische Gegenstoß am Ende des Mittelalters entzieht das Leintal ihrem Einfluß, ohne es ganz zu gewinnen. So kommt immer wieder die Mittellage dieses Fleckes Erde zur Auswirkung und prägt seine Geschichte.

Die geschichtlichen Kapitel des Buches werden dann weitergeführt von F. Ruland durch Reformation und Bauernkrieg, die aus der west-östlichen Durchgangslage entspringenden vielen Kriegsnöte im 17. und 18. Jahrhundert bis zur Auflösung der Herrschaftsgebiete und zur Hungerzeit 1816/17, die mit Recht auch in diesem Heimatbuch nicht fehlt, wie die Volkerhebung 1848/49 (E. Kuom) und die Auswanderung im 19. Jahrhundert. Willkommen ist auch eine Darstellung der Bevölkerungsbewegung von 1871 bis 1951 (H. Weinreuter). Wie es sich für ein heutiges Heimatbuch gehört, fehlt auch ein Abschnitt über das Leintal im 2. Weltkrieg nicht (E. Bühner). Berücksichtigt sind sodann das Schulwesen, die Ortswappen (L. Lidl), Landwirtschaft und Industrie (E. Krauter), Verkehr (H. Jäger) und schließlich Volkskundliches in Form von Bräuchen und Sagen (H. Krockenberger). Damit ist, zusammen mit vielseitiger Behilderung, ein reichhaltiges, vielseitiges Buch über dieses von der Natur gesegnete, von geschichtlichen Ereignissen aber viel berührte Stück schwäbisch-fränkischer Heimat zustande gekommen. Für die Freunde dieser Heimat gilt das Vorwort von Schulrat E. Kuom: „Diese Heimat, die im Laufe der Jahrhunderte von der Natur und den Menschen gestaltet wurde, müssen wir uns täglich neu erwerben, wenn wir sie stofflich, geistig und seelisch besitzen wollen.“

E. Kost

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Band 2. Freunde mainfränkischer Kunst und Geschichte e. V., Würzburg 1950. 418 Seiten mit 50 Abbildungen in Kunstdruck.

Dieses von besten Sachkennern herausgegebene Jahrbuch unseres ostfränkischen Nachbarvereins enthält wieder eine Fülle wertvoller Aufsätze. Unter seinen Abhandlungen seien erwähnt diejenigen von K. Lübeck über Fuldaer Nebenklöster in Mainfranken, von Fr. Merzbacher über die Geschichte des Hexenprozesses im Hochstift Würzburg und von P. Weißenberger zur Kunst- und Kulturgeschichte mainfränkischer Benediktiner- und Zisterzienserklöster. Über bedeutende Neuerwerbungen des neu aufgestellten Mainfränkischen Museums in Würzburg berichtet dessen Direktor Dr. von Freeden; unter ihnen befindet sich ein lebensvolles Bildnis des großen Barockbaumeisters Balthasar Neumann, gemalt von Kleinert 1727.

Württembergisch Franken kommt zum Wort mit einem Aufsatz von K. Schumm über einen Entwurf zu einem Grabmal Konrads von Weinsberg († 1448). Im Nachlaß des hohenloheschen Archivars Albrecht fand sich eine Entwurfszeichnung für ein Grabmal wohl des genannten Reichskämmerers für sich und seine beiden Ehefrauen, das bei einem Backnanger Bildhauermeister hätte ausgeführt werden sollen, wie Einträge Konrads von Weinsberg in seinem Ausgabebuch erweisen. Der Verfasser kommt auch auf die anderen Kunstwerke aus dem Kreis des Weinsberger Reichskämmerers Konrad zu sprechen, u. a. die Glasbilder in der Herrgottskirche zu Creglingen, ein Stifterrelief Konrads und seiner Gemahlin Anna von Hohenlohe, das sich ehemals über dem Portal der Weikersheimer Kirche befand, ferner auf das Grabmal für Konrads Enkel Erich Herzog von Sachsen in der Stadtkirche zu Weikersheim, auf die Stifterstatuen

Konrads von Weinsberg und der Anna von Hohenlohe in der Schöntaler Klosterkirche und schließlich auf die Grabsteine Philipps von Weinsberg, des Sohnes der beiden obengenannten, und seiner Gemahlin Anna von Staffelsheim. Über ein im Fürstlich Hohenloheschen Museum zu Neuenstein befindliches Porträtmalgende des Ansbachisch-Brandenburgischen Kanzlers Georg Vogler († 1550) handelt E. Grönnenwald. Von Bedeutung ist ein Aufsatz von H. von Freeden über den großen Kamin im Schloß zu Weikersheim als bisher unerkannt gewesenes Hauptwerk des Seniors einer bedeutenden Künstlerfamilie, Michael Juncker. Der kunstreiche Kamin, ein Hauptwerk fränkischer Spätrenaissancekunst und Glanzstück in dem großartigen Saalbau des Grafen Wolfgang, ist aus lavaartigem Stein, einer Art Bimsstein, gefertigt. Ein im Weikersheimer Fürstlich Hohenloheschen Archiv aufgefundener und hier abgedruckter Vertrag bezeugt Michael Juncker als Schöpfer.

Unter den übrigen Beiträgen des Mainfränkischen Jahrbuches seien noch genannt: J. Höß, Zur Stellung Frankens im Investiturstreit, sodann Fr. Merzbacher, Lorenz Fries (der in Mergentheim geborene Würzburger Chronist) als bischöflicher Lehensträger, und M. Brod, Würzburger Stadtansichten in Handschriften der Widmannschen Chronik der Stadt Schwäbisch Hall. Auch Brod kommt zu der Ansicht, daß die Bilder der verschiedenen Widmannhandschriften aus der Zeit nach 1600 weitgehend Phantasieprodukte und als topographische und bauliche Zeugnisse kaum verwertbar sind.

Ein reichhaltiger Besprechungsteil vervollständigt den Wert des Mainfränkischen Jahrbuches.
E. Kost

Mainfränkisches Jahrbuch für Geschichte und Kunst. Band 3. Würzburg 1951.
388 Seiten mit 16 Abbildungen in Kunstdruck.

Aus dem 3. Band dieses Jahrbuches mit seinen Abhandlungen über Schwerpunkte der Würzburger Geschichtsforschung, kritischen Bemerkungen zu Urkunden des Klosters Fulda, Herkunft der Grafen von Wertheim, die fränkischen Geschlechter von Brunn im 14. Jahrhundert, Beiträge zur Kunst- und Kulturgeschichte mainfränkischer Benediktiner- und Zisterzienserklöster und anderen Beiträgen sowie dem reichhaltigen Besprechungsteil seien hier für die württembergisch-fränkischen Leser besonders erwähnt die „Grundfragen der ostfränkischen Rechtsgeschichte“ von Friedrich Merzbacher. Danach überschneiden sich in dieser „bedeutenden Kernlandschaft des alten Deutschen Reiches“ alamannische mit fränkischen Rechtseinflüssen, wird salisches Rechtsgut verarbeitet. Der Verfasser berührt u. a. die Stadtrechtsforschung, gibt Beispiele charaktvoller Rechtssprache, Einblicke in städtisches Polizeirecht und Hexenprozesse und geht u. a. besonders mit Beispielen auf das ergebige Gebiet bäuerlicher Weistümer, der Dorfordnungen, ein, das ja zur Zeit in Württembergisch Franken auch seine Bearbeitung findet und aus dem ein Band Hohenlohescher Dorfordnungen vor dem Erscheinen steht.

Über Audulf, den frühest bezeugten Grafen im Taubergau, hat der kenntnisreiche Leiter des Historischen Vereins für Mittelfranken, Dr. H. Schreibmüller, eine Zusammenfassung seiner Forschungen vorgelegt. Dieser von dem württembergischen Historiker Stälin in seiner Wirtembergischen Geschichte (Bd. I, S. 332) nur kurz erwähnte Taubergaugraf ist schon 807 in einer Kaiserurkunde Karls des Großen (Mon. Germ. Hist., Diplomata Karolina I Nr. 206) genannt. Er war einer der tüchtigsten Helfer dieses Herrschers bei seinem gewaltigen Lebenswerk, ein kraftvoller Mann und hoher Beamter, Seneschalk für den königlichen Hof, der „Menalkas“ der Hofdichter, 786 erfolgreicher Heerführer gegen die Bretonen, Statthalter in Baiern um 805, Königsbote und 807 Graf im Taubergau. Damals gibt Audulf an den Würzburger Bischof Agilward im Gütertausch von seinen königlichen Lehen eine Kirche in Unterschüpf sowie Gut in Odingen, heute Üttingshof bei Mergentheim, gegen die Kirche von Freudenbach und den Zehnten dort und in Autgaushova, wohl Archshofen, und Waldmannshofen. Audulfs Amtssitz dürfte in Mergentheim gewesen sein. Graf Audulf erscheint im Testament Karls des Großen als Otulf 811 unter 30 Zeugen an bevorzugter dritter Stelle und gehörte zu den „comites fortiores“, den mächtigeren Grafen des Karolingerreiches, zum hohen Reichsadel, mit Streubesitz in diesem ganzen Reich. Er ist 818 gestorben und hat einen gleichnamigen Sohn hinterlassen. Dr. Schreibmüller macht wahrscheinlich, daß im Taubergau nach der Sippe dieses Audulf der Ort Adolzhausen (1182 Otolveshusen) benannt sein muß, vielleicht auch Edelfingen (1207 Uotelfingen, 1219 Otelvingen), das sich durch gut ausgestattete Reihengräber der Frankenzeit des 7. Jahrhunderts auszeichnet (siehe „Württembergisch Franken“ NF 20/21, 1940, S. 34). In letzterem Fall stammte Graf